

Die familiennahe Gebärklinik

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici**

Band (Jahr): **78 (1980)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-951152>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die familiennahe Gebärklinik

Anlässlich einer Tagung des Schweizerischen Fachverbandes für die Körperschulung der werdenden Mutter im September vergangenen Jahres hielt unsere Kollegin Doris Winzeler, Aarau, ein Referat, in dem sie die Verdienste des Fachverbandes hervorhob, Beobachtungen aus dem Alltag der Hebamme festhielt und betonte, wie wichtig die Geburtsvorbereitung ist. Wir bringen nachstehend einen Auszug aus den Ausführungen von Doris Winzeler.

Gerne gebe ich Ihnen einige Beobachtungen aus dem Alltag weiter: Beobachtungen, die sich möglicherweise widersprechen, da jede Frau anders und keine Geburt einer anderen gleicht. Auch das Personal geht nicht jeden Tag mit einer gleich grossen Portion Frohmuth an die Arbeit.

Es gibt jene Frauen, die sich während der Schwangerschaft und der Geburt ganz auf das Wohlbefinden des Kindes ausrichten. Sie gebären in der Regel geduldig, abwartend, lassen «es» mit sich geschehen.

Es gibt aber auch Frauen, die meinen, unter der Geburt eine Superleistung erbringen zu müssen. Schliesslich kennen wir auch bei uns in der Schweiz noch jene Naturtalente, die dank unkomplizierter Art und positiver Lebenseinstellung problemlos und ohne Vorbereitungskurse gebären.

Es gibt Frauen, die mit Hilfe verschiedener Knie rollen, Kissen, geburtserleichternden Stellungen sich so bequem und so schmerzarm wie möglich über die Geburtsstunden hinweghelfen möchten. Wir hören dann den Vorwurf: «Warum hat mir niemand gesagt, dass eine Geburt so wehtun kann und so lange dauert?» Wir muntern die Frauen dann auf, sich durch lautes Stöhnen Erleichterung zu verschaffen, und wir stellen fest, dass das entspannende, wohltuende Stöhnen sehr oft ausbleibt, weil sie es ganz einfach verlernt haben.

Die schmerzlose Geburt ist sehr selten; sie sollte darum nicht immer wieder angepriesen werden.

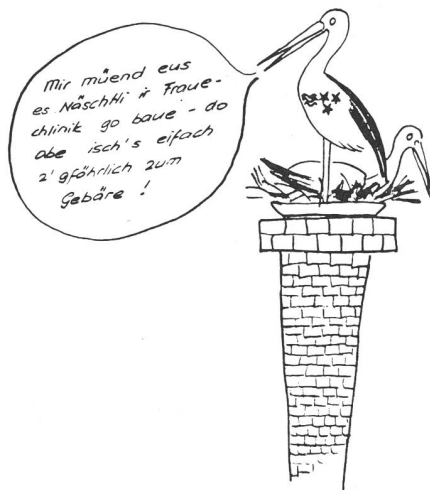
Vielleicht lässt sich das Vorbringen der Anästhesisten in die Gebärabteilung zur Verabreichung einer Epidural-Anästhesie verhindern, wenn dem Schmerz wieder ein Sinn zuerkannt wird.

Nun aber zu jenen Eltern, die es nötig hätten, sich auf ihr Kind vorzubereiten und die nicht von Vorbereitungskursen profitieren.

Wäre es nicht möglich, mit einer Vorbereitung auf Ehe, Geburt und Familie viel früher zu beginnen, zum

Beispiel noch während der Schulzeit? Man hätte dann die Möglichkeit, darauf hinzuweisen, dass Verzicht auf übersteigerte, persönliche Bedürfnisse eine wesentliche Voraussetzung für die Gesundheit ist, ein wichtiges Fundament für Ehe, Schwangerschaft und Familie.

Denken Sie zum Beispiel an Nikotin, Alkohol, Drogen vor und während der Schwangerschaft. Wir sind heutzutage emanzipiert im Fordern und häufig unterentwickelt im Verzichten und Geben.



Einsichtiger Aarauer Storch verzichtet auf Hausgeburten

Die Geburt

In der Geburtshilfe ist die Besinnung auf die Familiennähe und der Einbezug von «Sanftmut», wie Leboyer sagt, wohl vor allem dort nötig, wo sich Ärzte vor Jahren in die Überzeugung verstiegen haben, dass nur die Technik und das ständige Kontrollieren von Mutter und Kind immer und überall notwendig seien.

Die technischen Hilfsmittel sind wohl dort ein Segen, wo der Zustand von Mutter und Kind ihren Einsatz erfordern. Ein risikoloser Geburtsverlauf aber darf nicht

durch unnötige Manipulation oder Geschäftigkeit gestört werden, die die Frau nur einschüchtern.

Nach Michel Odent müssen Hebammen und Ärzte umdenken, umlernen. Er schreibt in seinem Buch «Die sanfte Geburt»:

Im Grund haben die Menschen im Verlauf einer Geburt immer einen lebhaften Betätigungsdrang gespürt. Die Geschichte der Geburtshilfe ist eine Geschichte unnützer oder gefährlicher Geschäftigkeiten, die man sich ausgedacht hatte, um die Entbindung zu «erleichtern». Dieses allgemeine Bedürfnis, im Verlauf einer Geburt vielerlei Kunstgriffe anzubringen, objektiviert sich in der Sprache der Geburtshilfe und ist durch Analyse des sprachlich Unbewussten zu erkennen...

Unser Ziel ist, zu erreichen,

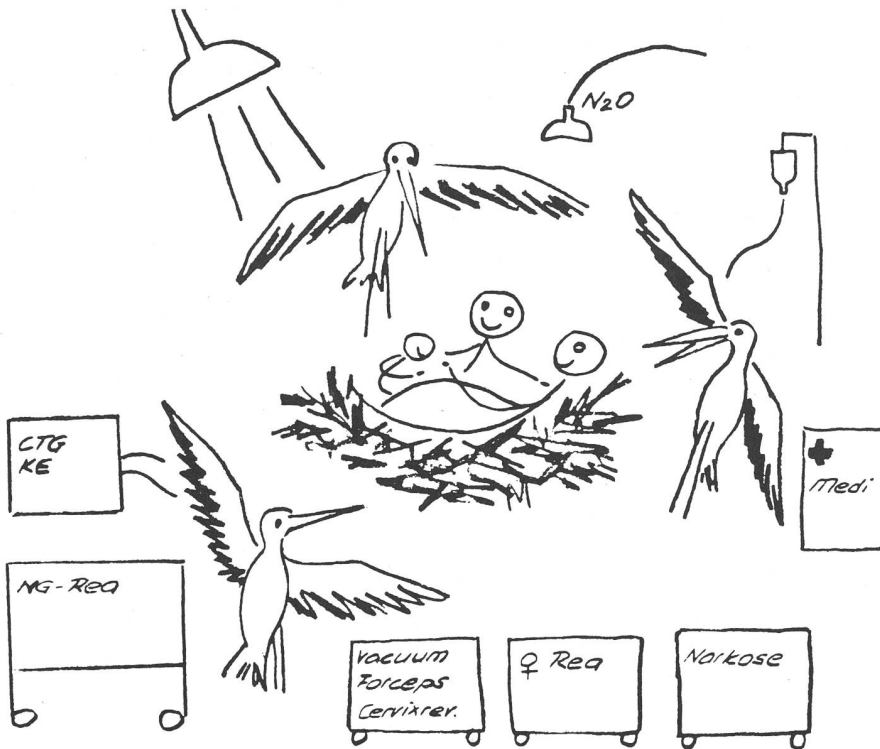
- dass die Geburt von allen Beteiligten als positives Erlebnis empfunden wird;
- dass Mutter und Kind gesund sind;
- dass während des kurzen Aufenthaltes im Gebärzimmer und im Wochenbett das Zusammengehörigkeitsgefühl der Familie gestärkt oder eventuell geweckt wird.

Keine Frau sollte die Gebärabteilung verlassen in der Meinung, sie hätte versagt.

Unser Beruf hat in dieser Hinsicht an Verantwortung zurückgewonnen, leider wird aber diese Verantwortung noch nicht von allen Hebammen erkannt.

Die Gebärende

Der Beizug einer Vertrauensperson während der Schwangerschaft, der Geburt und während des Wochenbetts ist für die Frau und meist auch für die Hebamme und Krankenschwester Hilfe und Aufmunterung. Die Gebärende zeigt sich entspannter und fühlt sich weniger ausgeliefert.



Aarauer Störche im Bemühen um eine friedliche (und doch sichere) Geburt

Die Begleit- und Vertrauensperson bei verheirateten Schweizerinnen ist meistens der Ehemann, bei ledigen Gebärenden der Freund oder die Mutter. Italienerinnen und Türkinnen werden hin und wieder von der Mutter oder Schwiegermutter begleitet. Das geduldige Warten dieser Frauen am Gebärbett wirkt oft Wunder!

Dass Familienangehörige vor der Gebärabteilung oft viele Stunden lang warten, zeigt, dass hier in aller Selbstverständlichkeit Familiennähe praktiziert wird. Als ideal betrachten wir es, wenn eine Hebamme oder Hebammenschülerin während der Wartezeit bei der Gebärenden sein kann. Die Frau empfindet es als Wohltat, wenn man auf

ihre Wünsche und Bedürfnisse eingeht, mitwartet und sich auch mitfreut. Lob, Aufmunterung, Erklärungen – all dies wird als angenehm empfunden. Hinzu kommen Rückenmassage, Rückenstützen und bequeme Lagerungen.

Viele Frauen schätzen es nicht, wenn sie während der Eröffnungsphase auf dem Stuhl sitzen oder umhergehen sollen. Spazierwege, wie zum Beispiel in Treppenhäusern, wo die Gebärende den Blicken der Vorübergehenden ausgesetzt ist, wirken verständlicherweise nicht sehr einladend, auch wenn sie die Eröffnungsphase abkürzen.

Medikamente stehen zur Schmerzlinderung zur Verfügung. Die meisten Frauen wünschen jedoch, dass

sie die Geburt wach miterleben. Dies muss auch unser Bestreben sein.

Die aktive Mitarbeit beim Geburtsgeschehen dank der halbsitzenden Stellung der Frau beim Pressen, sollte man niemandem vorenthalten.

Ich möchte hier nochmals ein Zitat von Michel Odent anführen:

Wenn also so wenig Fachkräfte wie möglich bei der Geburt zugegen sind, im günstigsten Falle niemand ausser der Hebamme, deren Rolle genau umschrieben und umgrenzt ist, so wird die Geburt wieder Sache der Familie. Die Mutter ist es, die dem Kinde den Empfang bereitet und es tröstet, mit Berührungen, Gesten und Worten, und sie zeigt auch das Kind seinem Vater. Keine Technikerhand stört diesen für die Entstehung der Eltern-Kind-Beziehung so entscheidenden Augenblick; die Hebamme ist wachsam und unsichtbar. Welche Hände sollen das Kind halten? Die der Mutter natürlich ...

Nach der Geburt gehört das gesunde Neugeborene zur Mutter. In der Regel wird es freudig angenommen. Nach dem ersten Schrei wird es durch den Kontakt mit der Mutter ruhig. Das Kleine öffnet die Augen, es fühlt sich offensichtlich wohl. Es ist zum Mittelpunkt geworden.

Die Mutter hat von diesem Augenblick an alle Schmerzen vergessen. Ist das Kind gesund, was in der Regel ja der Fall ist, dann weicht die bis dahin herrschende Spannung einem grossen Glück, einer unermesslichen Freude.

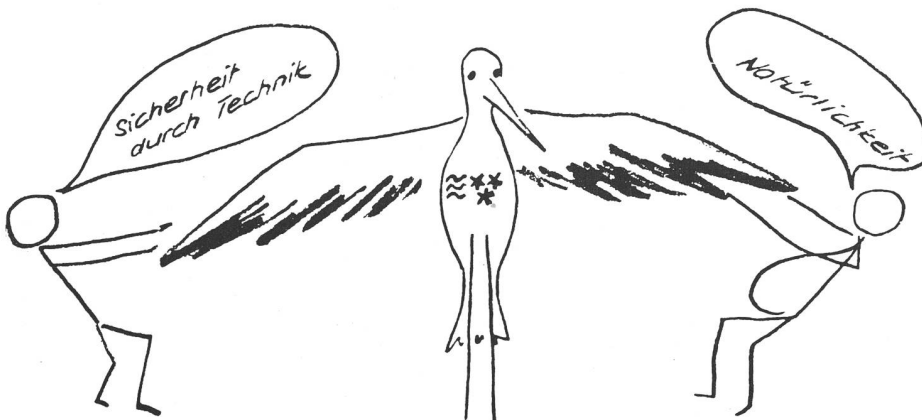
Dieses erste Beisammensein der Eltern mit dem Kleinen sollte niemand stören.

Die Geburt der Plazenta, das Umlagern zum Nähen, das Aufräumen und anderes mehr kann in den meisten Fällen um eine Viertelstunde verschoben werden.

Wenn die Mutter nicht bereit ist, ihr von Käseschmiere und Blut feuchtes Kind zu umfassen, schaltet sich die Hebamme mit viel Taktgefühl ein.

Wir beobachten, dass viele Türkinnen und Italienerinnen es vorziehen, ihre Kleinen erst nach dem Bad zu sich zu nehmen.

Wir möchten während der Stunden der Geburt eine ruhige, entspannte Atmosphäre schaffen. In einer grossen Klinik wird jedoch vom Personal hinsichtlich Organisation, Geburtsmedizin, administrativer Arbeit usw. sehr viel verlangt. Das bringt oft Unruhe und Hektik in die



Aarauer Storch, hin- und hergerissen zwischen zwei Geburtsmaximen

Gebärdabteilung, und leider oft auf Kosten der Gebärdenden.

Die Rolle des Vaters

Für die Frau, die durch Kaiserschnitt entbunden wird, ist es beruhigend zu wissen, dass der Vater das Neugeborene im oder vor dem Operationssaal abholen und nach dem ersten Bad, falls es der Zustand des Kleinen erlaubt, zu ihr ins Überwachungszimmer bringen kann.

Der Vater möchte beschäftigt sein. Im allgemeinen übernimmt er gern die Massage, allerdings empfinden nicht alle werdenden Mütter dies als Wohltat, weil dem Vater dabei die notwendige Übung fehlt. Hier zeigt sich einmal mehr, wie nützlich es ist, die Begleitperson in die aktive Geburtsvorbereitung einzubeziehen.

Es gibt Männer, die ihren Stuhl vom Gebärdbett abrücken, obgleich wir sie aufmuntern, wenigstens die Hände der Frau zu halten.

Beim Baden des Neugeborenen erweist sich der Vater meist als wahrer Könnner, beim «Schöppeln» des Kleinen ebenfalls.

Männer, die sich kurz nach der Geburt verabschieden, ertragen wahrscheinlich die Klinikluft nicht sehr gut. Oder aber sind sie von dem neuen Familienglück überwältigt?

Die Hebamme

Mit den Bedürfnissen der Eltern und des Neugeborenen haben sich in letzter Zeit glücklicherweise viele

Autoren befasst. Es gibt eine ganze Reihe von Veröffentlichungen zu diesem Thema. Dabei sollte man jedoch nicht übersehen, dass auch die Hebammen, Schwestern und Ärzte ihre Ängste und Bedürfnisse haben, die man zwar erkennt, deren Lösung jedoch nicht einfach ist.

Man käme dem Problem sicher näher, wenn systematisch ein Erfahrungsaustausch durchgeführt werden könnte, am vorteilhaftesten unter Beizug von psychologisch ausgebildeten Mitarbeitern. Ängste, die bestehen bleiben, hemmen oder verunmöglichen das Schaffen einer entspannten Atmosphäre.

Die Hebamme ist nach wie vor die wichtigste Person am Gebärdbett. Sie ist als Fachkraft und «Mitfrau» die längste Zeit bei der werdenden Familie.

Eine gute Hebamme hat Verständnis, sie ist freundlich, spendet Lob und Aufmunterung. Sie muss über viel Anpassung und Beweglichkeit verfügen; denn sie betreut ja meistens nicht nur eine Frau, sondern mehrere Frauen gleichzeitig. Fingerspitzengefühl in jeder Situation werden von ihr erwartet.

Sie sollte fachlich auf der Höhe sein, damit sie im richtigen Moment auch richtig reagiert, sie sollte Organisationstalent besitzen, gerne Schülerinnen, jungen Ärzten und Studenten ihr Wissen und ihre Erfahrungen weitergeben, sie sollte ruhig, umsichtig, sympathisch sein. Sie muss den richtigen Ton und die richtige Haltung zu den zahlreichen Frauen finden, die ihr gegenüber unterschiedlich reagieren. Dass alles grenzt häufig an Menschenunmögliches.

Der Arzt

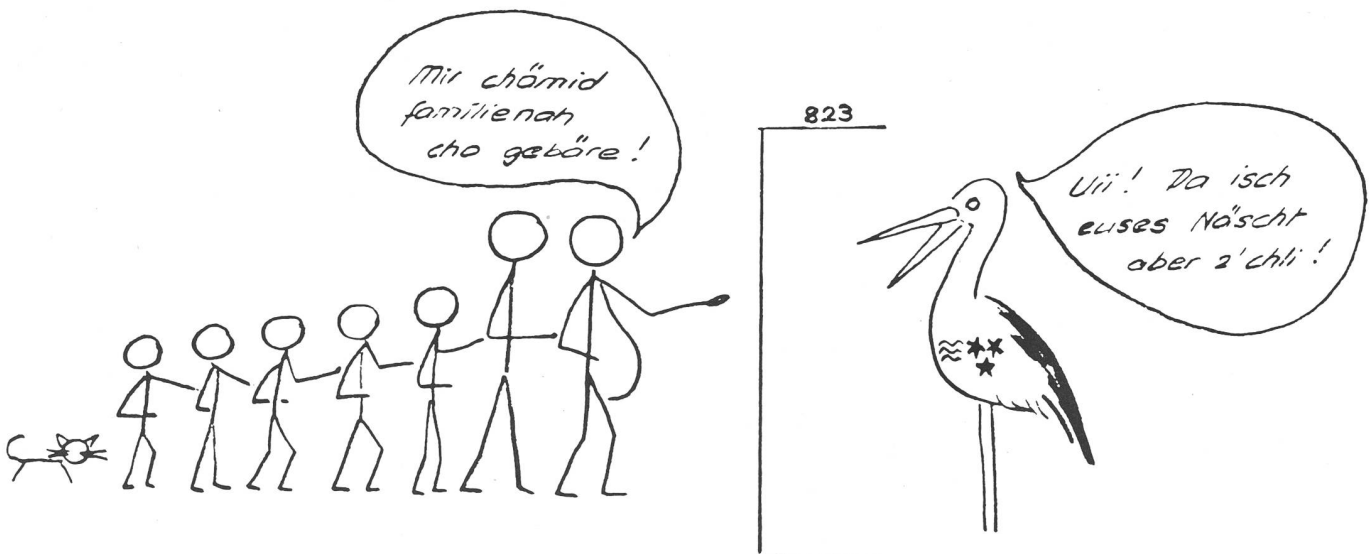
Am Gebärdbett finden wir den erfahrenen, den gütigen, den lernenden, den unsicheren Arzt, den Karriere-macher, den Pathologiesuchenden, den wissenschaftlich orientierten Arzt.

Wenn er als Mitbeteiligter bei der Geburt die Familiennähe nicht akzeptiert, so wird diese Ziel nie erreicht werden können. Vielleicht gehört geburtsvorbereitende Literatur bald auch zur Pflichtlektüre eines ärztlichen Geburtshelfers.

Es ist gut, dass sich in den letzten Jahren in manchen Gebärdkliniken das Klima zugunsten von Eltern und Kind verändert hat. Es ist erstaunlich, wie rasch der Grossteil des Personals spontan zur Mitarbeit bereit war. Die Rolle des Polizisten wurde gern abgelegt, um den Eltern die grösstmögliche Freiheit zu verschaffen. Wir möchten die auf die Familie ausgerichtete Geburtshilfe nicht mehr missen. Sie fordert jedoch mehr Zeit und hin und wieder auch mehr Nerven. Mehr Personal ist unerlässlich, soll die von allen gewünschte frohe, rücksichtsvolle, familienorientierte Klinikatmosphäre auf die Dauer bestehen können.

Ich habe versucht, Ihnen die Sonnen- und Schattenseiten einer Gebärdklinik aufzudecken. Es ist das Wissen um die vielen positiven Resultate und Reaktionen, das uns immer wieder anspricht, Familienangehörige so oft als möglich ins Geburtsgeschehen einzubeziehen.

Die Illustrationen zu diesem Beitrag stammen aus der Feder von Schwester Esther Nick. Hebammen können oft also noch mehr als Kinder zur Welt bringen helfen.



Die familiennahe Gebärdklinik: Bringt sie den Aarauer Storch in Schwierigkeiten?